

Das Mysterium erhellt die christliche Existenz

1. Einleitung

„Der geistliche Fortschritt strebt nach immer innigerer Vereinigung mit Christus. Diese Vereinigung wird mystisch genannt, weil sie durch die Sakramente – „die heiligen Mysterien“ – am Mysterium Christi teilhat und in Christus am Mysterium der heiligsten Dreifaltigkeit.“¹

Diese signifikante Aussage trifft der *KKK* (Katechismus der Katholischen Kirche) in seinem III. Teil, unter Nummer 2014. Sie steht im Kontext der *Heiligkeit*, zu der alle Gläubigen berufen sind. „Heiligkeit“, so der *KKK*, besteht im „Vereintsein mit Christus“, und diese Verbundenheit wird mit dem gewichtigen Wort „mystisch“ charakterisiert. Ausdrücklich wird angefügt, dass das mystische Leben nicht identisch ist mit besonderen Gnadengaben oder außerordentlichen Zeichen – was wir in der Alltagssprache zumeist mit „Mystik“ assoziieren. Das mystische, geheimnisvolle Leben des Christen hängt mit dem „Geheimnis Christi“ zusammen, der gottmenschlichen Person des Erlösers. Mit ihm kommen die Gläubigen in besonderer Weise durch die Sakramente – „*Mysteria*“ – in Berührung. Und durch den Erlöser bekommen die Gläubigen Teil (*participant*) am Geheimnis der Dreifaltigkeit selbst, der Fülle der Glückseligkeit, zu der wir berufen sind.

„Mysterium“ ist im *KKK* kein marginaler, sondern ein zentraler Begriff. Er wird verwendet für Gottes Namen (206) und sein dreifaltiges Wesen (234.261), seinen Ratschluss der Schöpfung (280.295. 297), ganz besonders für den Ratschluss der Erlösung in der Menschwerdung und dem Pascha-Mysterium Christi,² für die Kirche

¹ *Spiritualis progressus ad semper arctiorem cum Christo tendit unionem. Haec unio appellatur « mystica », quia mysterium Christi per sacramenta — « sancta mysteria » — participat et, in Ipso, Sanctissimae Trinitatis mysterium. Deus nos omnes ad hanc intimam cum Eo vocat unionem, etiamsi gratiae speciales vel signa extraordinaria huius vitae mysticae solum quibusdam concedantur ad donum gratuitum omnibus factum manifestandum.*

² *KKK* 571f., 601. 606. 618

(747ff.) und die Sakramente. Was im II. Teil des Katechismus über die Liturgie unter der Überschrift „Mysterii christiani celebratio“ entfaltet wird, hat seine Grundlage im I. Teil. Ja, man kann sogar sagen, dass der Begriff des „*mysterium christianum*“ die einzelnen Teile des KKK miteinander verknüpft, wie es in Nr. 2258 heißt, und parallel in *Fidei depositum* n.3 formuliert wird:

„Die vier Teile sind miteinander verbunden:

Das christliche Geheimnis ist Gegenstand des Glaubens (I),

es wird in den liturgischen Handlungen gefeiert und mitgeteilt (II),

es ist gegenwärtig, um die Kinder Gottes bei ihrem Tun zu erleuchten und zu unterstützen (III),

es bildet die Grundlage für unser Gebet [Bitte, Lob, Fürbitte]... (IV)“

Im Zentrum des Glaubens steht Gott, der Eine und Dreifaltige, von dem wir durch Christus *Kenntnis* haben, das heißt: in eine *Beziehung* eintreten dürfen. Dieser Glaube wird im Bekenntnis anlässlich der Taufe ausgesprochen, in den Sakramenten gefeiert und genährt. Die Beziehung zu Gott wird wirksam im gesamten Leben und Handeln, und vollzieht sich in intensivster Weise im Gebet.

Man könnte auch sagen: Der Liturgie und dem Sakramenten-Empfang müssen Evangelisierung, Glaubensantwort und Bekehrung *vorausgehen*; wie ihr die „Früchte des neuen Lebens im Hl. Geist“ *folgen* müssen.

1. *Bedeutung(en) von „mysterium“*

Was ist also mit „Geheimnis“ – *mysterium* gemeint? Auch dieser Begriff wird im KKK nicht in einer gewöhnlichen, alltagssprachlichen Bedeutung („mysteriös“, oder „in-intelligibel“) verwendet. Mysterium steht *nicht im Gegensatz* zum „Verstehbaren“, zum „Wort“ oder zum „Erkennen“. Im Gegenteil: es beansprucht, „Licht“ zu bringen (*illuminare*). Doch diese Erkenntnis muss „enthüllt“, gezeigt, geoffenbart werden; man kann sie nicht auf gewöhnliche Weise erlangen oder eigenständig entdecken. Zum Beispiel versagen äußere Gründe, wenn man fragt, warum Gott die Welt erschaffen habe (*mysterium creationis*), oder warum die Erlösung gerade auf *diese* Weise gewirkt (*mysterium incarnationis, crucis*) wurde.

In der Verwendung des Begriffes stützt sich der KKK auf eine lange Tradition. Bei den *Synoptikern* erscheint „*mysterion*“ nur ein einziges Mal im Munde Jesu (Mk 4,11 parr.), KKK 546 greift dieses Wort auf: Jesus spricht vom „Geheimnis des Reiches

Gottes“, das den Jüngern anvertraut, ihnen „gegeben“ ist (*passivum divinum*³). In den Worten und Taten Jesu ist das Reich Gottes angebrochen, und seine Vollendung ist nicht aufzuhalten. Aber dies zu erkennen, ist eine „Gabe“. Erst im Licht des Glaubens, im Licht von Ostern, enthüllen die Gleichnisse Jesu ihren ganzen Sinn. Sie sind Einladung, in die Jüngerschaft einzutreten; demjenigen, der nicht glaubt, bleiben sie rätselhaft.

Gebrauchten die *Kirchenväter* das Wort „*Mysterium*“, so schöpften sie hauptsächlich aus den *paulinischen Briefen*, wobei diese ihrerseits in der Tradition der jüdischen Apokalyptik stehen.⁴ Im Corpus der Paulinischen Briefe kommt „*mysterion*“ 21mal vor. Neben 1 Kor 4,1 („Verwalter von Geheimnissen Gottes“) finden sich die wichtigsten Texte im Kol- und Eph-Brief (Eph 1,9f.; 3,3-12; Kol 1,25-27; 2,2-9). *Mysterion* ist der *Heilsplan Gottes*, der von ewigen Zeiten her verborgen (oder: vor der Welt verborgen), *in Christus verwirklicht*, und den Aposteln bzw. *der Kirche enthüllt* worden ist (vgl. KKK 1066). Konstitutiv ist die Spannung zwischen „verborgen“ und „offenbar“: Weil das Mysterium GOTTES Plan ist, war es vom Menschen nicht aufzufinden oder auszudenken; es hat Teil an der Fülle und Tiefe Gottes und seiner überragenden Wahrheit. Darum ist ein Mysterium nie einfach „durchschaubar“; es wird auch dann, wenn es „offenbart“ und „enthüllt“ wird, nie „selbstverständlich“. Die Reaktion dessen, der das Mysterium zu verstehen beginnt, ist das Staunen (s.u.).

Das Ziel dieses Heilsplanes Gottes besteht darin, „alles im Himmel und auf Erden zu Christus zu führen“, „in Christus zu vereinen“, so dass alles Christus, den neuen Adam, als „Haupt“ hat. Die Verwirklichung dieses Zieles beginnt mit der Kirche. Anders gesagt: In das Mysterium der Erlösung gehört die Kirche hinein – als sichtbare Größe, die aber nur existiert und handelt, weil sie mit ihrem Haupt verbunden ist. Von „Mysterium“ zu sprechen, heißt bei Paulus: vom „**ganzen Christus, Haupt und Leib**“, zu sprechen.

Denn das *Band der Einigung*, das zwischen Christus und der Kirche besteht, ist ein bräutliches Band, ein Liebesbund, der um den Preis der Lebenshingabe Christi geschlossen wird. Die tiefste Sinnebene von „*mysterion*“ bringt der berühmte Text Eph

³ Ähnlich im „Eunuchen-Wort“: Nicht alle fassen dies, sondern nur die, denen es „gegeben“ ist.

⁴ Eine erste Quelle für das theologische Gewicht dieses Terminus liegt in Dan 2,28. In der jüdischen Apokalyptik sind „Geheimnisse“: der Ursprung von Himmel und Erde, das Schicksal der Gerechten und Sünder, das Gericht am Ende und seine Begleitumstände. In den Qumran-Texten sind „Geheimnisse“ die Schöpfungsordnung und die Allmacht Gottes, sowie vor allem die Ereignisse der Endzeit, die „künftigen Geheimnisse“. – Vgl. Theobald, Michael, Art. *Mysterium II. biblisch-theologisch*, in: *LThK*³, Bd. 7, 1998, 577-579.

5,32 zum Ausdruck: Das Zitat aus Gen 2,24, Mann und Frau „werden ein Fleisch sein“, wird auf Christus und die Kirche angewandt: es sei „*magnum mysterium*“.

Sieht man mit den Kirchenvätern und der theologischen Tradition diese Schriftstelle in Verbindung mit Joh 19 (Öffnung der Seite Christi) und der Symbolik in Apk 19,7.9, 22,17 (das neue Jerusalem als „Braut des – geschlachteten – Lammes“), so liegt auf der Hand: Dieses Geheimnis der Vereinigung Christi mit der Kirche wird gerade in den Sakramenten der Taufe und der Eucharistie deutlich. Wie Eva aus Adam „geboren“ wurde, so die Kirche, versinnbildet durch die Sakramente, aus Christus. Durch den Empfang der Kommunion werden der Christ und sein Herr, „in *mysterio ein Fleisch*“;⁵ Christus kann von der Kirche sagen, sie sei „Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch“, weil sie „in *mysterio*“ aus seiner geöffneten Seite geboren wurde. Die Sakramente sind „*mysteria*“, weil sie aus dem *Paschamysterium* stammen; sie verbinden den Gläubigen mit dem Erlöser selbst.

Sakramente sind also keineswegs eine äußere „Zutat“ zum Glauben, die man „bei Gelegenheit“ oder je nach Bedürfnis in Anspruch nehmen könnte, sondern sie gehören wesentlich zum Glauben. Sie drücken den Glauben an den in der Kirche lebendig-gegenwärtigen Herrn und Erlöser aus, und sie nähren die glaubende Verbundenheit mit ihm (SC 59⁶). Jedes einzelne Sakrament als sichtbarer Vollzug enthält die unsichtbare Wirkung der Gnade, wie die klassische Theologie es formuliert. Im KKK 1075 wird daran erinnert, dass „*sacramentum*“ eine frühe Übersetzung des griech. „*mysterion*“ ist, wobei bei letzterem der Akzent auf der Geheimnishaftigkeit, bei „*sacramentum*“ auf der Sichtbarkeit liegt. Jedes Sakrament bildet die „Logik der Offenbarung“ ab: Das WORT wurde Fleisch, die WAHRHEIT selbst wird in menschlicher Sprache verkündigt, in der Grammatik der geschaffenen Dinge drückt Gott das aus, was alles Geschaffene übersteigt.⁷

⁵ Joh. Chrysostomus, *Taufkatechesen* 2/4 n.16-19 (FC 6/1 273-277).

⁶ „Die Sakramente sind hingeordnet auf die Heiligung der Menschen, den Aufbau des Leibes Christi und schließlich auf die Gott geschuldete Verehrung; als Zeichen haben sie auch die Aufgabe der Unterweisung. Den Glauben setzen sie nicht nur voraus, sondern durch Wort und Ding nähren sie ihn auch, stärken ihn und zeigen ihn an; deshalb heißen sie Sakramente des Glaubens. Sie verleihen Gnade, aber ihre Feier befähigt auch die Gläubigen in hohem Maße, diese Gnade mit Frucht zu empfangen, Gott recht zu verehren und die Liebe zu üben. Es ist darum sehr wichtig, daß die Gläubigen die sakramentalen Zeichen leicht verstehen und immer wieder zu jenen Sakramenten voll Hingabe hinzutreten, die eingesetzt sind, um das christliche Leben zu nähren.“

⁷ Die Sprache der Schrift ist durchtränkt mit Symbolen. Diese sind jedoch keine beliebigen Bilder, sondern der Weg, auf dem das „unergründliche Geheimnis“ uns mitgeteilt wird. Daher kann man sie nicht einfach beiseite schieben oder durch andere ersetzen. – Wie schwierig solches zu akzeptieren ist, zeigt z.B. die nicht zur Ruhe kommende Diskussion um das Priestertum für Frauen.

Ein Mysterium in diesem Sinn ist nicht absurd oder irrational,⁸ noch ist es einfach ein Rätsel, das sich irgendwann lösen wird. Seine Eigenart ist vielmehr, dass sich in einem sichtbaren Geschehen, einem Zeichen, die göttliche Wirklichkeit kundtut. Die Beziehung des Zeichens zum Inhalt ist für den Außenstehenden verborgen, wird aber den Glaubenden fortschreitend offenbar.

Ähnliches gilt für die „*Mysterien des Lebens Jesu*“ – oder noch weiter gefasst: für die Geheimnisse der Heilsgeschichte, die in der Heiligen Schrift verkündigt werden; auch das *mysterium creationis* wird erst vollständig enthüllt durch das Mysterium Christi (KKK 280. 315). „*Tota vita Christi mysterium est*“, sagt der Katechismus im I. Teil: beginnend mit der Inkarnation, gipfelnd im Pascha-Mysterium (KKK 571f.; 1067). Man versteht diese Ereignisse nur im Kontext seines ganzen Lebens und Sterbens. Im einzelnen werden – einer alten Tradition folgend⁹ – bestimmte heilsbedeutsame Geschehnisse im irdischen Leben Jesu, die mit seiner gottmenschlichen Existenz verknüpft sind, als „*mysteria vitae Christi*“ bezeichnet, z.B. die Taufe Jesu durch Johannes, die Versuchung in der Wüste, die Verklärung auf dem Berg. Diese Geschehnisse sind „Mysterien“, weil sie nicht nur als einzelne Ereignisse betrachtet werden, sondern ihre Wirkung auf das Leben der gesamten Kirche wie des einzelnen Glaubenden ausdehnen. Weil Christus als Menschgewordener das Haupt der Kirche ist, also mit seinen Gliedern dauerhaft verbunden bleibt, gilt: Was am Haupt, Christus, geschehen ist, hat Auswirkungen auf seinen Leib, die Kirche. Ein Beispiel: Durch den Sieg in der dreimaligen Versuchung hat Christus nicht nur eine theoretische Anweisung gegeben, wie wir mit derartigen Versuchungen umgehen sollen, sondern hat diesen Versuchungen die Wurzel ihrer Kraft genommen, indem er das Illusorische ein für allemal entlarvte (KKK 540)¹⁰.

2. „*Mystisches Leben*“ – *Leben aus dem Mysterium*

Die Erkenntnis, die mit dem Ja des Glaubens beginnt, soll und kann wachsen.

⁸ Die Verwendung von „*mysterium terribile*“ für die Möglichkeit, sich Gott zu verweigern – also für die Sünde –, hat daher einen anderen Sinn: Die Ablehnung Gottes ist ein Selbst-Widerspruch des Geschöpfes, das seinen eigenen Sinn und sein Glück ablehnt; der Widerstand gegen Gott entzieht sich letztlich der Einsichtigkeit. Auf das „*scandalum mali*“, die Zulassung von Bösem durch Gott, fällt ebenfalls erst Licht („*illuminat*“) durch den Sieg Christi, KKK 309.324.

⁹ Berühmt wurde die Darstellung der „Geheimnisse des Lebens Jesu“ bei Thomas von Aquin, *Sth* III qq. 27-59.

¹⁰ Vgl. beispielsweise auch KKK 532: die Bedeutung des Gehorsams Jesu gegenüber seinen Eltern, 533: das verborgene Leben in Nazareth, 538: Die Taufe als Vorwegnahme des Todes, 661: die Himmelfahrt.

Ein Schlüssel dafür wiederum im Eph-Brief: Im 3. Kap. hatte der Apostel von dem verborgenen und nun der Kirche offenbarten Geheimnis Christi gesprochen, dann fährt er fort:

„Durch den Glauben wohne Christus in euren Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen, und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt.“ (3,17-19a)

Die Erkenntnis gründet im Glauben und in der Liebe, und wächst „auf den Gegenstand zu“, der paradoxerweise immer „größer“ bleibt. Diese „*epignosis*“ konnte daher bei den Kirchenvätern als „mystische“ Erkenntnis bezeichnet werden – insofern „mystisch“ Adjektiv zu *mysterion* ist. Den christologischen Sinn der Schriften „sehen“ zu können, ist daher für die Kirchenväter „mystische Erkenntnis“ – Erkenntnis *des* Mysteriums schlechthin, des WORTES inmitten der Worte. Und ebenso ist das „Sehen“ des im Gottesdienst gegenwärtigen Heiles „mystisches Erkennen“: „Sehen“ der Wirklichkeit unter der Verhüllung der *mysteria*. Daher ist es nicht verwunderlich, dass das Adjektiv *mystikos* vornehmlich in Verbindung mit *sichtbaren* Vollzügen der Eucharistiefeyer gebraucht wird.¹¹

Das Mysterium der Liebe Christi, der sein Leben gegeben hat, damit wir ewig leben können, kann nur jemand errahnen, der bereit ist, seinerseits mit Liebe zu antworten.

Das fruchtbare Verständnis der heiligen Schrift, wie die fruchtbare Feier der Sakramente sind mit dem glaubenden Vertrauen auf den lebendigen Christus verbunden. Darin besteht auch das Ziel der Katechese und Evangelisierung: zu einer persönlichen Beziehung zu Christus zu führen, der nicht in die Vergangenheit „eingesperrt“ ist, sondern der Herr aller Zeiten ist. Die Lebenshingabe Christi ist kein bloßes Faktum der vergangenen Geschichte, sondern bestimmend für uns, für unser Leben: „Das, was dem Menschen wesentlich ist, kann nicht in die Grenzen eines historischen Datums gezwängt werden, gerade dann nicht, wenn es ‚*einmalig*‘ und ‚*end-gültig*‘ ist.“ (Joseph Ratzinger¹²).

¹¹ De Lubac, Henri, *Corpus mysticum*, hat dazu eine Vielzahl von Belegen zusammengetragen: von Ambrosius und Augustinus bis zu Rhabanus Maurus, von Johannes Chrysostomus, aus den *Apostolischen Konstitutionen*, Cyrill von Jerusalem u.a.

¹² JRGS IX, xx.

Dies anzunehmen, stellt für das neuzeitliche Denken eine besondere Herausforderung dar.¹³ Handelt Gott wirkmächtig an dieser Welt? Interessiert er sich für uns? Kann es so etwas wie Offenbarung geben, die jetzt und für immer relevant ist? Ein Wollen und Wirken Gottes, das *mich* angeht? Kennt Jesus mich? Oder ist Jesus Christus – wie Dorothy Sayers einmal scharfsinnig schrieb – selbst für Christen „nicht ganz wirklich“?

An zentraler Stelle, im Innersten der Eucharistiefeier, bekennt die Kirche:

Geheimnis des Glaubens - Mysterium fidei:

**Deinen Tod, o Herr verkünden wir,
deine Auferstehung preisen wir,
bis du kommst (in Herrlichkeit).**

Das Geheimnis des christlichen Lebens ist die Partizipation an Tod und Auferstehung Christi, an seinem Pascha-Mysterium. Das Leben des Christen ist „verborgen mit Christus“, ist sakramentale Existenz, Mysterium der Gnade Gottes. *Die Gläubigen erfahren und bezeugen in allen Situationen ihres Lebens das Heil, das aus dem Pascha-Mysterium kommt:* „Die Wirkung der Liturgie der Sakramente und Sakramentalien ist also diese: Wenn die Gläubigen recht bereitet sind, wird ihnen nahezu jedes Ereignis ihres Lebens geheiligt durch die göttliche Gnade, die ausströmt vom Pascha-Mysterium des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi, aus dem alle Sakramente und Sakramentalien ihre Kraft ableiten. [Auch bewirken sie, daß es kaum einen rechten Gebrauch der materiellen Dinge gibt, der nicht auf das Ziel ausgerichtet werden kann, den Menschen zu heiligen und Gott zu loben].“¹⁴

Das heißt: Der Tod Jesu hat etwas mit meinem Tod zu tun. Das neue Leben / das ewige Leben hat in dieser Welt real, freilich aber verhüllt, bereits begonnen. In der Feier der Sakramente ereignet sich die Berührung dieser dem Tod verfallenen Welt durch die erlösende Liebe des Sohnes Gottes, in der Feier der Sakramente geschieht Verwandlung. Die Sakramente des Christentums sind nicht Begleitmusik zu emotionsreichen Stunden des Lebens. Die tiefe Freude über das Heil korrespondiert einem letzten Ernst.

Der KKK charakterisiert den Weg zur Vollendung folgendermaßen (KKK 2015):

¹³ Dazu sehr deutlich: Joseph Ratzinger, ... Die Krise der Katechese wurzle in einer *objektiven Glaubenskrisis*, in die wir alle gestellt sind. Sie hänge mit einem latenten *Deismus* zusammen, in dessen Horizont „Offenbarung“, ein wirkmächtiges Handeln Gottes in dieser Welt als vollkommen unplausibel erscheint. *JRGS IX*, 981 u.ö.

¹⁴ SC 61.

“Perfectionis iter transit per crucem. Sanctitas non habetur sine abrenuntiatione et sine spirituali certamine. ²⁴⁹ Spiritualis progressus ascetim implicat et mortificationem quae gradatim ducunt ad vivendum in beatitudinum pace et gaudio.”

„Der Weg zur Vollkommenheit führt über das Kreuz. Es gibt keine Heiligkeit ohne Entsagung und geistigen Kampf. Der geistliche Fortschritt verlangt Askese und Abtötung, die stufenweise dazu führen, im Frieden und in der Freude der Seligpreisungen zu leben.“

Diese Zwei-Seitigkeit wird in allen Dimensionen christlichen Lebens sichtbar. In Kürze einige **Beispiele**:

Die Tauf-Spendung vollzieht sich in einem Todes-Symbol:¹⁵ als Untergang und Erneuerung, als Enteignung und Übereignung – man gehört nicht mehr „sich selbst“. Christus zu gehören („*doulos*“-Sklave Christi zu sein) bringt die eigentliche Freiheit. Wer sich taufen lässt, der stimmt einer Änderung seines „Standpunktes“, seiner ganzen Welt-Anschauung zu: Der Getaufte wird „übergeben in die Lehre hinein (*typos didaches*)“ (Röm 6,17), in Christus hinein: „der Glaube ist ein vom Herzen her kommender Gehorsam zu der Lehrgestalt, in die hinein wir übergeben worden sind“¹⁶.

Die Taufe empfängt man – man spendet sie sich nicht selbst. Wie man den Glauben empfängt – nicht sich ausdenkt. Glaube und Taufe heißt daher, aus der Verslossenheit der eigenen Existenz heraustreten – „mit einem Schlag 2000 Jahre alt werden“ (Romano Guardini) – nicht nur synchron, sondern diachron in die Gemeinschaft der Heiligen eingefügt zu werden. Wer mit Christus „ein Leib“ wird – der lebt mit Ihm und „in Ihm“, zusammen mit allen, die mit Ihm ein Leib geworden sind. Der einzelne Glaubende wird eingefügt, beteiligt an dem, was die Apostel sahen und hörten, hat Gemeinschaft mit den ersten Zeugen, und Anteil an den Heilsgaben (*communio sanctorum, communio in sacris*).

Ähnliches gilt für das Sakrament des *Ordo*, das den Empfänger „enteignet“ und für Christus in Dienst nimmt. Amt oder geweihtes Priestertum ist nicht nur ein pastoraler Dienst, der die notwendige Leitung übernimmt, sondern macht sichtbar, dass Christus in der Kirche nicht nur als Heilsgabe (Eucharistie) gegenwärtig bleiben will, sondern auch als der Geber.

¹⁵ Vgl. *Ordo Initiationis christianae adultorum*, n.19.

¹⁶ *JRGS IX*, 1002.

Besonders deutlich tritt das Pascha-Geheimnis in den *Evangelischen Räten* zu Tage: Armut, ehelose Keuschheit, Gehorsam, haben die Gestalt des Verzichtes (und zwar auf Güter!) und sind zugleich nicht nur ferne Verheißung, sondern Vorgeschmack der „Güter der kommenden Welt“ – der frische Wind aus der kommenden Welt in diese Welt hinein.

Vieles könnte man auch über die Erfahrungen im *Gebet* sagen: Die größere Nähe zu Gott schließt auch die tiefere und schmerzlichere Erkenntnis der Not, Bitterkeit, Erlösungsbedürftigkeit dieser Welt und der eigenen Person ein.

Vor allem aber soll die Feier der *Eucharistie* die Verwandlung der Gläubigen durch die Vereinigung mit Christus erwirken. Man kann ihn nicht aufnehmen, ohne umgekehrt von ihm aufgenommen zu werden.

In der Teilnahme an der Eucharistiefeier sind wir keine Zuschauer. Die *Liturgie der Eucharistie* ist ein Tun Christi und der Kirche (SC n.7; vgl. KKK 618.¹⁷ 1069. 1085) Wer an ihr teilnimmt, soll die Bereitschaft mitbringen, sich in die Haltung Christi hineinnehmen zu lassen: Mit Christus durch den Heiligen Geist eine lebendige Gabe für Gott zu werden – wie es die Gebete der eucharistischen Liturgie zum Ausdruck bringen: „Dem Willen des Vaters gehorsam, hat Christus im Heiligen Geist durch seinen Tod der Welt das Leben geschenkt“, ebenso soll „der Heilige Geist uns auf immer zu einer Gabe [machen], die dir [dem Vater] wohlgefällt“. ¹⁸ Der Katechismus (1141) verweist hier auf *Lumen gentium* 34:

Das gesamte Leben der Christgläubigen ist eine geistige Opfergabe (1 Petr 2,5): Werke, Leiden, Gebete, apostolische Unternehmungen, Ehe, Familie, tägliche Arbeit, Erholung, Lasten ... – „bei der Feier der Eucharistie werden sie mit der Darbringung des Herrenleibes dem Vater in Ehrfurcht dargeboten“. In einem Gaben-Gebet heißt es: „Und was ein jeder darbringt, das werde allen zum Heil“. Damit wird in Erinnerung gerufen, dass das sakramentale Leben des einzelnen Gläubigen, sein Streben nach tieferer Vereinigung mit Christus, auch für die ganze *Communio* der Kirche Frucht bringt.

Alle Christgläubigen sollen mit ihrem ganzen Leben „heilig“ sein, das heißt: „geistige Opfergaben darbringen“. Ein Opfer (*sacri-ficium*) ist etwas, das Gott geschenkt wird, damit es ihm gehöre. Als in Christus inkorporierte Glieder sollen die Gläubigen in ihrem Leben den Willen Gottes *suchen und erfüllen*, und sie sollen diesen Willen im Gebet *erbitten und bejahen* („Dein Wille geschehe“).

¹⁷ „Das Opfer Christi ist einmalig; dennoch will er diejenigen, denen sein Erlösungsopfer zuerst zugute kommt, an diesem Opfer beteiligen“.

¹⁸ Eine schöne Erläuterung dazu: *Dominum et vivificantem* n.41.

3. *Mystagogische Katechese*

Ziel der Katechese ist es, zu einer persönlichen Beziehung mit Christus zu führen – die noch nicht Glaubenden, aber auch die bereits Getauften. Christus muss als der Lebendige in den Blick kommen, damit er in unseren Alltag hineinwirken kann. Das heißt freilich auch: Wir müssen uns an die Art Gottes gewöhnen, so dass wir seine Gegenwart bei uns, ja: in uns!, *ertragen lernen*.¹⁹ In der Katechese vollzieht sich nicht einfach Unterweisung, sondern ein Prozess der Verähnlichung mit Christus.

Eine große Bedeutung kommt hier der Feier der Liturgie zu. Sie kann einen Raum der Erfahrung öffnen, weniger mit Worten oder zielgerichteten Erklärungen, sondern indem die Versammelten die Gegenwart Christi feiern, und nicht ihre eigene Gruppe im Zentrum alles Denkens und Organisierens steht.²⁰ Wenn die das Beten, Singen und Handeln der Kirche auf Christus gerichtet ist, dann verweist sie auf die Wirklichkeit der kommenden Welt; dann, so Joseph Ratzinger,²¹ ist der „gottesdienstliche Vollzug [...] eine Wirklichkeit, in der der Mensch *in re et veritate* seinen Gott erfahren kann“.

Dass die Liturgie ein bevorzugter Ort der geistlichen Erfahrung ist, und dies seit der Patristik, wurde durch die Forschungen von Louis Bouyer, Henri de Lubac oder Jean Daniélou eindrücklich gezeigt.²² Neben dem Nachsinnen über das gehörte Wort Gottes, der „*recordatio*“, bildet die lebendige Verinnerlichung der liturgisch gefeierten Glaubensgeheimnisse, der „Mysterien“, die Hauptquelle für die christliche Mystik, was sich bis hinein in die dadurch beeinflusste Terminologie nachweisen lässt.²³

¹⁹ JRGS IX, 1003.

²⁰ Vgl. SC n.33.

²¹ JRGS IX, 864.

²² Vgl. etwa: Louis Bouyer, „*Mystisch*“ – *Zur Geschichte eines Wortes*, in: Josef Sudbrack (Hg.), *Das Mysterium und die Mystik*, Würzburg 1974, 57-75; Jean Daniélou, *Bibel und Liturgie. Die Symbolik der Sakramente bei den Kirchenvätern*, München 1963; Henri de Lubac, *Corpus mysticum. Kirche und Eucharistie im Mittelalter*, Einsiedeln 1969. – Dass umgekehrt die geistliche Erfahrung Einzelner dazu beitrug, dass dem Kranz der liturgischen Feste neue Perlen hinzugefügt wurden, sieht man etwa am Herz-Jesu-Fest.

²³ Z.B. wird der Ausdruck „nüchterne Trunkenheit“ in Bezug auf den eucharistischen Kelch gebraucht. Vgl. dazu besonders Daniélou, *Bibel und Liturgie*, 180-192. 193-208; auch die grundsätzliche Feststellung von de Lubac, *Corpus mysticum*, 90: „Mit der Eucharistie verhält es sich wie mit der Schrift. Keins von beiden genügt sich selbst in seinem buchstäblichen Sinn, obwohl auf diesem der göttliche Glaube [das heißt: die gnadenhafte Tugend des Glaubens, Anm. M.S.] sich ein erstes Fundament legen muss. Um aber in seiner Fülle begriffen zu werden, muss der Glaube kraft einer ‚geistlichen Einsicht‘ oder eines ‚mystischen Verständnisses‘ gelichtet werden, das ein Werk des Heiligen Geistes ist.“

Die „sehenden Augen“ für das Geheimnis, das Gespür der Seele, erlangt man in erster Linie durch den Glauben – indem man einstimmt in das, was die Apostel, Märtyrer und die ganze Kirche glaubt. Der Glaube aber ist nicht kühle Zustimmung, sondern lebt und entfaltet sich in Hoffnung, Reue, Liebe und Freude.

Die großen Mystagogischen Katechesen der Patristik – etwa des Ambrosius und des Theodoret, oder die dem Cyrill von Jerusalem zugeschriebenen – wandten sich an die *Getauften*, die bereits zum Mysterium des pneumatischen Leibes Christi gehörten. Diese postbaptismalen Katechesen sind somit Ausdruck der Überzeugung, dass Worte der Belehrung für sich allein die Augen nicht öffnen können – oder anders gesagt: dass man die Heilswirklichkeit, die in Taufe und Eucharistie als wirksam gegenwärtig gefeiert wird, nicht vollständig „plausibel“ machen kann. Vielmehr bedarf es einer bestimmten Disposition zum Verstehen.

Wie es eine Erkenntnis gibt, die zur Liebe bzw. zu einer Willensentscheidung führt – man könnte sagen: ihr entspreche die präbaptismale Unterweisung –, so gibt es auch eine Erkenntnis, welche auf einer bestehenden Nähe und Liebe aufbaut. Der Glaubende, der sich taufen lässt, der das Glaubensbekenntnis und die Absage an den Widersacher ausspricht, weiß bereits, dass er sich Christus und damit dem dreifaltigen Gott übereignet. Wie *unvorstellbar tief* jedoch das Wirken Gottes dabei das Sein des Menschen ergreift und verwandelt, dafür werden ihm in den mystagogischen Katechesen die Augen geöffnet.

Das heißt nun aber auch, dass mit dem Empfang der Sakramente ein Weg des Hineinwachsens in ihre Wirklichkeit begonnen wird, zu dem „angeleitet“ werden kann und muss. Auch nach Abschluss der postbaptismalen Unterweisung ist das Verstehen nicht abgeschlossen; sind doch die *mysteria* Gottes unausschöpfbar.

Wo die Einführung in den Glauben sehr karg ausfiel, und die sakramentale Praxis sich mehr auf Gewohnheit als auf Überzeugung stützt, müsste die Katechese zu einem Durchbruch verhelfen durch das vermeintlich „Selbstverständliche“, „Gewöhnliche“ – das ja paradoxerweise zugleich oft „fremd“ und äußerlich bleibt. Es geht darum, die überwältigende Gnade Gottes, in der Menschwerdung wie im Sakrament der Eucharistie konkret und unausschöpfbar, anzunehmen. Wenn die Eucharistie „Danksagung“ ist, dann muss man auch verstehen, wofür und wem man dankbar ist – und das schließt ein, die eigene Situation, die eigene Erlösungsbedürftigkeit klar zu erkennen: die „*miseria*“ des Menschen, für die es keine Heilung gibt, außer durch eine Liebe, die den Tod überwindet, den Sohn Gottes, der nicht etwas gibt, sondern sich selbst als „anfassbar“. In jedem Sakrament wird der

Schnittpunkt zwischen Zeit und Ewigkeit, Pilgerweg und Vollendung berührt: Die Wirklichkeit der Erlösung vom Tod, die Tatsache, dass wir gekannt und unbegreiflich geliebt sind, und zur antwortenden Liebe berufen.

So darf jeder Glaubende das Wort des Apostels Paulus „Er hat *mich* geliebt und sich für *mich* dargebracht“ (Gal 2,20) auf sich anwenden. Dann, so noch einmal Joseph Ratzinger, ist das Evangelium im Herzen angekommen, „wird die Christus-Katechese vollends zum Evangelium“, zur Frohen Botschaft.²⁴

Er hat uns gekannt und geliebt. Während seines ganzen Lebens, während seines Leidens.

„Diese Gewissheit darf mich bei allen Stationen meines Lebens begleiten, in meinen Erfolgen und in meinem Versagen, in meinen Hoffnungen und in meinen Leiden.

Er ist seinen Weg für mich gegangen.

Und für jeden, der meine Lebenswege kreuzt [...].

Wenn wir das wieder zu glauben lernen,

wenn wir es andern als Botschaft zu verkünden vermögen,

dann geschieht Evangelisierung.

Dann wissen wir: Das Reich Gottes ist nahe.

Und daraus wächst uns die Kraft zu, von dieser Nähe her zu leben und zu handeln.“²⁵

Prof. Dr. Marianne Schlosser
Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien

²⁴ IX, 1047.

²⁵ IX, 1048.